

Frei zu sein,

in den letzten Wochen ein höchst aktuelles Thema,
nicht nur durch die Inhaftierung von Denis Yücel,
und damit die Frage, wie frei Journalisten berichten und berichten dürfen
sondern auch in der Frage,
ob türkische Regierungsvertreter hier für das Ermächtigungsgesetz Erdogan werben dürfen
und damit, ob die demokratische Freiheit in der Erlaubnis oder im Verbot besteht...

oder in der Aussage türkische Politiker:
„Ich mache eh was ich will - niemand kann mich aufhalten...“

Endlich frei zu sein und tun zu können, was ich will: War das nicht Thema der letzten Predigt.

Aber da hieß es doch: Das geht nur in Christus!

Was also ist dieses „endlich FREI“ des Reformationsjahres,

dass gerade uns als Freikirche berührt und zugleich seltsam „beiseite“ lässt,
weil wir Freikirche auch gegen dieses Frei der Reformationskirchen geworden sind,

für uns als *Christen* 2017,

für uns als „Leute des neuen Weges“ hier in Eving?

Frei zu sein, in all dem, was diese Welt bewegt und von dem diese Welt bewegt wird

- ist das nicht eine unmögliche Aufgabe?

Denn entweder gehen wir unter
in dem, was alles an uns zieht,
oder wir gehen auf
in all dem, was an uns zieht.

Darum gibt es aktuell ja diesen Hype zur Fastenzeit:

Verzichten zu können - wenigstens für eine Zeitlang - auf das,
was einem sonst so selbstverständlich ist,
von dem man nicht mehr ganz genau weiß:
habe ich entschieden es zu konsumieren oder
hat „es“ längst angefangen, mich zu konsumieren.

Und schon melden sich die ersten und werben für den Verzicht auf den Verzicht:

Bloß nicht tun, was gerade in ist und alle tun,
Freiheit *zum* Verzicht ist erst wahre Freiheit!
Freiheit *vom* Verzicht ist erst wahre Freiheit!

So soll auf der einen Seite die große Freiheit darin bestehen,
dass ich mich und mein Leben selbst entwerfen kann,
in vielen bunten Facetten und jeden Tag neu,

da lasse ich doch den Zwang nicht hinter mir,
gerade darin zum Konsumenten,
zum Verbraucher zu werden
und brauche dann die Freiheit zum Verzicht...

So wird auf der anderen Seite die große Freiheit in der Bestimmung, in der Identität gesucht,
etwas zu gelten, weil mir etwas vor-gegeben ist:
ein Name, eine Aufgabe, eine Nationalität:

Im Land of the free,
das Recht zu haben, eine Waffe besitzen und benutzen zu dürfen

oder im Land der automobilen Freundschaft(sdienste)
ohne Geschwindigkeitsbegrenzung über die Autobahn zu brausen

oder im Brexit endlich „frei“ sein zu können
vom europäischen Binnenmarkt und ausländischen Arbeitnehmer_innen

Freiheit vom Diktat politischer Korrektheit - um hemmungslos farbige Menschen „NEGER“ zu nennen?
Oder, wie ein polnischer Abgeordneter im EU-Parlament diese Woche,
Frauen als klein, schwach und weniger intelligent zu bezeichnen
und damit zu rechtfertigen, dass Frauen weniger verdienen MÜSSEN.
Oder ungeachtet der EU-Vereinbarungen und Gesetze Internierungslager für Flüchtlinge zu bauen?
Um die „Freiheit“ zu schützen??

Ist also die Freiheit der Anders-Denkenden,
die Rosa Luxemburg mal als Bestimmung der Freiheit aufgerufen hat,
nicht doch fragwürdig, wenn dieses anders Denken die anderen nur als Anders denkt?

Oder ist eben genau *dies* Freiheit:
Respektvoll und niemals abwertend über und mit anderen Menschen zu reden -
weil es eben nicht und niemals nur um meine Freiheit gehen kann?

Ist Freiheit also nur eine Illusion, nur ein Gefühl, eine konkrete politische Gesellschaftsform,
die vielleicht ja gar nicht „frei“ sondern „freiheitlich“ zu nennen wäre:
Freiheitlich-Kirche statt Freikirche?

Sagen *dürfen* - was man sagen will: ist das Freiheit?
Wählen *dürfen* - ist das Freiheit?
Markiert nicht dieses suspekta „dürfen“ schon die Grenze der Freiheit?
... und müsste durch „können“ ersetzt werden?

Aber erst einmal Können können!

Wer also *wird* uns erlösen, von dieser leiblichen Existenzweise und dem Tod (Römer 7,24)?
Wie also *werden* wir frei von den Widersprüchen unserer Entscheidungen und Handlungen?

Für Menschen, die zu Christus gehören, bedeutet Freiheit nicht
zwanghaft anders zu sein als andere Menschen,
sondern Maßstäbe des LEBENS, d.h. der Liebe und der Gerechtigkeit zu setzen.
Und zwar als - so nennt es Paulus im Römerbrief:
Diener (SKLAVEN der Gerechtigkeit - Römer 6,18)

Ist das nicht ebenso verdreht wie die ganze Sache mit der Freiheit?
Ist das nicht ebenso verdreht wie das Durcheinander unserer Wirklichkeiten?

Ja, eben darum ist es ja eine passende, wegweisende Antwort!

Nur:

Wie sollte ausgerechnet ein SKLAVE frei sein?
Und was soll das sein: Sklave der GERECHTIGKEIT?

Nun, was es heißt in einem *un*-bedingten Abhängigkeitsverhältnis zur Gerechtigkeit zu stehen,
in voller Verantwortung für unser Denken, Reden und Tun,
vor Gott, Menschen und Welt,
auch darüber hatten wir schon nachgedacht:
Dass nur einer GUT ist, ja dass es *besser* ist,
nur zu EINEM zu gehören, und zwar zu GOTT zu gehören,
der allem und jedem gegenüber frei ist: der Welt und der Zeit.

Das bedeutet, so nah wie möglich mit ihm zu sein,
ja geradezu IN ihm zu sein,
diese seltsame Bestimmung die alles umfasst und so schwer zu erklären ist,
als Bestimmung zu nehmen: in ihm, in Christus, in Gott zu sein!

Doch ist das möglich? KANN das sein,
ohne nur einfach sein zu dürfen?
Zumal in den Widersprüchen meiner Existenz und in den Widersprüchen,
die mein Leben mit anderen Menschen ausmachen:

Ist es denn nicht so, dass wir immer an Gott scheitern,
weil wir sein wollen wie Gott im Wissen, was gut und böse, schlecht und recht ist,
weil wir Gott einfach nur verfehlen KÖNNEN,
oder Gott verfehlen MÜSSEN,
selbst wenn - oder gerade *weil* wir uns an seine Gebote halten.

Ist es denn nicht so, dass wir immer wieder an uns selbst scheitern
weil wir Gutes wollen und Schlechtes tun,
weil gut gemeint nicht gut gemacht ist,
weil der Geist willig, aber „das Fleisch“, also unsere leibliche Existenzweise ZU STARK ist?

Ist es denn nicht so, dass wir immer wieder selbst an denen scheitern, die uns am nächsten sind,
ja die wir lieben
- und das liegt gewiss nicht einfach *nur* an zu hohen oder falschen Ansprüchen
sondern an diesen verflixten Verstrickungen von Wollen, Sollen, Können und Sein?

Ist es denn nicht so, dass sich sogar die ganze Schöpfung nach einer Freiheit sehnt (Römer 8,19)
von diesem zerrissenen,
von diesem alles zerreißen Menschen?

Eine Freiheit, die für Paulus darin realisiert, d.h. Wirklichkeit wird,
dass unsere Knechtschaft in eine Kindschaft verwandelt wird,

und eben nicht in eine Kundschaft!

weil in uns der Geist Gottes wirksam ist,
der unsere Begegnung mit Gott so umgestaltet,
dass wir ihn VATER nennen,

unseren Vater, im Himmel,
dessen Wille nicht nur dort gelten soll,
sondern sich in dieser Welt verwirklicht,
indem das tägliche Leben nicht an unseren grundlegenden Bedürfnissen scheitert,
und unsere Gemeinschaft mit Gott und Menschen nicht daran,
dass wir einander etwas schuldig bleiben.
Gott, der Vater, wird uns nicht Verstrickungen überlassen,
aus denen wir uns nicht mehr lösen können,
sondern uns vom Bösen erlösen...

Wer wird mich erlösen, ruft Paulus, und bezeichnet sich als „elenden Menschen“.

Ob man sich nun als edlen oder als elenden Menschen sieht,
oder einfach nur als Mensch:

Der Ruf nach Erlösung aus Krankheit, Leid und Tod,

aber eben auch aus den Zertrennungen und Zerrissenheiten des Lebens

klingselt uns nicht nur in den Ohren, sondern bedrängt uns - bedrängt mich in meiner leiblichen Existenz.

Wie also werden wir frei,
Wie also werden wir Kinder Gottes?

Die Antwort des Paulus in Römer 7,25 ist eine Art Seufzer:
Gott sei Dank (den Seufzer kennen wir...)

Gott,
sei Dank,
durch Jesus Christus,
unseren Herrn.

Und da haben wir es wieder:
Unseren Herrn,
meinen Herrn
nennt Paulus Jesus - und bezeichnet sich selbst nicht selten als
„Sklaven“ Jesu Christi.

Was denn nun? Kind Gottes - Sklave der Gerechtigkeit? Sklave Jesu Christi?

Für Paulus löst sich das so,
dass alles und alle in Jesus die un-bedingte WIRKLICHKEIT der Liebe und Zuwendung Gottes erfahren -
und damit aber eben auch das Urteil Gottes über diese Welt und ihre Zerrissenheit!
Gottes „SO NICHT!“ - Um Gottes WILLEN nicht so! Sondern anders:

Befreit, weil
alles und alle Verlorenen von Gott nicht verloren gegeben werden -
und darin erfahren, dass sie sich selbst und einander erst dann finden, wenn sie zuerst gefunden wurden.

Ihm zu gehören, Jesus Christus, bedingungslos,
bedeutet
allem anderen gegenüber frei zu sein:
So wie es Jesus selbst gewesen ist.

Diese FREIHEIT Jesu hat jedoch EINGESCHLOSSEN,
dass Jesus sich und sein Leben hingegeben hat
für die auf und jenseits der Grenze des Todes,
für die Selbstgerechten und die Vergangenen,
die Hoffnungslosen ebenso wie die Hoffnungsvollen,
die Liebenden ebenso wie die, die an der Liebe scheitern.

Doch weil Gott Jesus recht gibt -
und nicht denen, die den Namen Gottes für sich beanspruchen oder weit von sich weisen
treffen uns Gnade und Gericht in gleichem Maße:
Das Urteil über unser Leben ist gerecht,
nicht weil uns das Gesetz verurteilt,
sondern weil wir auf die Liebe Gottes gewiesen und angewiesen sind,
weil uns die Liebe Gottes
zu uns selbst und zueinander führt.

So dass unsere Bestimmung zum LEBEN, die sich in der Liebe und der Freiheit Gottes realisiert,
und zu einer Botschaft der Versöhnung, der Gerechtigkeit und der Befreiung wird.
Und wir sind frei! Wer sonst, wenn nicht wir? Befreit aus den Konflikten zwischen WOLLEN und KÖNNEN, befreit
aus den ZERRISSENHEITEN, befreit von der HERRSCHAFT der Sünde, von der Selbstrechtfertigung und
Selbstgerechtigkeit. Nicht befreit von Leid und Schuld: da ist ja gerade der Ort unserer Verantwortung,
unserer Antwort,
die sind wir dem leiblichen Leben - dieser WeltZeit - schuldig sind: Dass wir Diener der Gerechtigkeit sind.